

weit vom *Toro* gruppiren sich nackte, steile Felsenkegel um einen andern hohen Berg, den *Agathaberg*, auf dessen flachem Gipfel eine Hirtenfamilie mit einer Schafheerde wohnt, und den immer andächtige Pilgerinnen hinaufsteigen, die Kapelle der Heiligen zu besuchen. Regengüsse scheinen im Laufe der Jahrhunderte die Erde von diesen Felsen abgospült und in die Ebenen geschwenmt zu haben; vielleicht beschleunigten auch heftige Erdstöße den Absturz des fruchtbaren Pflanzenbodens. Aber nicht weit von diesen Ruinen der Natur sieht das Auge des Reisenden, ermüdet von jenem traurigen Anblicke, herab in fruchtbare Thäler, auf Weinberge, auf grüne Hügel, deren sanfte Abhänge der Pflug des friedlichen Landbauers gefurcht hat, und wo blökende Heerden hüpfen.

Der fruchtbare Boden der Insel ist verschieden. Die Berge und Hügel bedeckt eine leichte schwarze Erde, dünn auf felsigem Lager ausgebreitet, die stark mit Sande gemischt und daher leicht zu bearbeiten ist. Minder fruchtbar ist der kalte Thonboden in den Ebenen, untauglich zu Fruchtfeldern und zu Weiden; aber sie grünen von einer Menge heilsamer Pflanzen, welche die Aufmerksamkeit des Botanikers reizen, und den Heerden treffliche Nahrung bieten könnten, wenn sie nicht mit so vielen bittern Kräutern vermischt wären. Ueppiger lachen die Thäler, befruchtet von der Erde, welche die Regengüsse von den umliegenden dürren Bergen spülen. Nur die Berge haben noch ihre ganze Fruchtbarkeit, wo fleißige Landbauer durch kleine Mauern von losen Steinen die Erde aufhalten und dem Wasser Abfluß lassen. Ueberall sieht man im Innern der In-

sel nackte Felsen, und den Boden mit einer ungeheuren Menge von Steinen und Kieselsteinen bedeckt, welche die Einwohner auffammeln und in kleinen Mauern aufstürmen, wovon die Insel nach allen Richtungen durchschnitten ist. Der Schooß der Erde enthält mehrere Mineralien, die ein betriebsameres Volk besser benutzen würde. So liegen unbenutzt die reichen Lager von gutem Schiefer, von verschiedenen Marmorarten, und das Eisenerz, das man in den meisten Gegenden in platten Massen, von acht bis zehn Zoll im Durchmesser, zu Tage liegend findet. Freilich gab die Natur der Insel so wenig Brennholz, daß sie das letztere Mineral und ihre Bleimineralien nicht benutzen kann, aber dessen ungeachtet scheinen die Bewohner den Vorwurf der Trägheit zu verdienen. Der Schmuck der Pflanzenwelt, der den fruchtbaren Boden bedeckt, ist fast ganz der mütterlichen Pflege der Natur überlassen. So der Olivenbaum, der überall wächst; aber die Insulaner ziehen aus den Früchten desselben fast gar kein Oel, und holen, was sie brauchen, von den fleißigern Nachbarn auf *Majorca*. Fast alles alte Gemäuer ist von Kaperstauden umgrünt, und die Minorcaner machen von den Früchten derselben nur so viel ein, als das eigene Bedürfniß verlangt. Eben so vernachlässigen sie den Anbau der Baumwolle, des Flachses, des Hanfes, und anderer nützlichen Pflanzen, die trefflich gedeihen, eben so denken sie nicht darauf, den Ertrag des köstlichen Honigs zu vermehren, den ihre Bienen aus der Menge würziger Pflanzen ziehen, welche auf ihren Hügeln und Bergen duften.

Nicht so begünstigt von der Natur als die blühende Schwesterinsel, aber nicht ohne